

Damals sonderte Jahwe den Stamm Levi aus, damit er die Lade des Bundes des Herrn trage, vor Jahwe stehe, vor ihm Dienst tue und in seinem Namen den Segen spreche. So geschieht es noch heute. Deshalb erhielt Levi nicht wie seine Brüder Landanteil und Erbesitz. Jahwe ist sein Erbanteil, wie Jahwe, dein Gott, ihm zugesagt hat.

Deut 10, 8f

Was hier ökonomisch erzählt wird, ist, dass Levi vom Mehrprodukt der anderen Stämme ernährt wird. Das bedarf einer Rechtfertigung und die liegt darin, dass die Leviten dem Volk insgesamt Segen bringen. Das ist keine ganz ungewöhnliche Begründung, sie war im ganzen mesopotamisch-ägyptischen Raum so ähnlich, sie wurde von vielen Priesterschaften in diesem Sinn beansprucht und im Grunde genommen geht ja sogar die kapitalistische Erzählung immer noch so: Wir mit unserem Unternehmerfleiß geben eurer einfachen Maloche doch erst Richtung, Innovation und Erfolg. Und in einem gewissen Rahmen stimmt das auch. Gesellschaften sind so, wie sie sind, weil auch ihre herrschenden Klassen das tun, was sie können. Am deutlichsten ist das vielleicht bei der germanischen Vasallengesellschaft. Wenn der Herzog oder König die Gefolgsleute nicht mehr „ernähren“ kann (d. h. durch Raub, Krieg oder welche Mittel sonst ihre Ansprüche befriedigen), dann verlassen sie ihn oder setzen ihn ab. Manchmal ist es auch wirklich ein entscheidender Beitrag, der von den Freigestellten kommt. Die Fruchtbarkeit Ägyptens hängt wesentlich vom Funktionieren des Bewässerungssystems und der richtigen Berechnung der Nilhochwasser ab. Die das taten, waren extrem produktiv. Alles andere, was sie sonst noch taten, den Sterngöttern danken, von denen sie dieses Wissen erst erhielten, das Wissen bewahren, indem sie die Körper seiner Träger bewahrten, die Herrschaftsansprüche abwehren, die nur die Früchte und nicht die Mühe haben wollten (auch mit Mord und Intrigen und jeder Sauerei, die sich denken lässt) war Teil ihrer Produktivität. Spannend bleibt trotzdem, dass die Hackbaukulturen solche Freistellungen kaum entwickelt haben, sie scheinen das Mehrprodukt gerechter verteilt zu haben. Aber das spekuliere ich jetzt und ist hier auch nur insofern von Bedeutung, als unser Text ja aus einer priesterlich-herrschaftlichen Tradition stammt. Er ist also auch Selbstrechtfertigung und die Vermutung liegt nahe, dass es gerechtere Lösungen für das Problem gegeben hätte, dass da ein Mehrprodukt entsteht. Aber auch in dieser Tradition besteht offenbar die Notwendigkeit, den Umstand zu begründen und zu rechtfertigen, dass man selbst von diesem Mehrprodukt lebt. Und die Rechtfertigung gelingt auch im deuteronomistischen Geschichtswerk nur dadurch, dass die tatsächlich bestimmte Dinge für die Gesellschaft leisten. Tun sie's nicht, werden sie abgesetzt. Das passiert großen Teilen der Leviten und Priester, die meisten Familien des Stammes Levi werden aus dem Privileg ausgeschlossen. Nach dem endgültigen Untergang des Tempels ist das ganze Privileg erloschen. Man muss das konkrete Tun der Leviten (Lade tragen, Tempel bewachen, Priester sein) nicht ernst nehmen oder glauben, dass es etwas bewirkt. Aber sie selbst wissen und deren klügste Köpfe schreiben es hier im Deuteronomium auch auf, dass sie es tun müssen, wenn ihr Leben gerechtfertigt sein soll. (Na klar, nicht ihre biologische Existenz, die ist immer und grundlos „gerechtfertigt“, sondern ihr Leben vom Mehrprodukt der anderen.) Und sie rechtfertigen es eben genau mit ihrem konkreten Tun. Sie sagen eben nicht, wir beten, wir denken für euch, wachen über euch und sind eben da, sondern sie sagen, wir tragen die Lade bzw. halten ganz genau definierte Rituale ab. Damit sind ihre Leistungen überprüfbar. Dass die von den Leviten erbrachten Dienste wohl zu den unproduktiveren gehörten, ist dabei unerheblich. Auch dass die höchst produktiven Leistungen der mesopotamischen Astrologen schon zur Zeit der Niederschreibung unseres Textes kaum noch Würdigung erfahren, ist hier nicht der Kern der Sache. Untergegangen sind alle konkreten Rechtfertigungssysteme für die Aneignung des Mehrprodukts, und zwar völlig unabhängig von ihrem jeweiligen Wahrheitsgehalt. Untergegangen sind sogar solche Systeme der Herstellung des Mehrprodukts, in denen der produktivste Teil, der das Mehr überhaupt erst ermöglichte, so aussah, als arbeite er nicht. Was mich hier interessiert, ist, dass Deuteronomium ein aus herrschender Sicht klar formuliertes Kriterium benennt (Wenn wir die Rituale nicht mehr vollziehen, dann haben wir kein Anrecht mehr.), nach dem man sie aus ihrer Rolle verdrängen kann.

Das wäre doch schon etwas und ist vielleicht vergleichbar mit Positionen, die heute sagen, wenn das Kapital seine Funktion, Innovationen zu ermöglichen und Gesellschaft umfassend mit Gütern und Dienstleistungen zu versorgen, nicht mehr erfüllt, dann muss man in sein Funktionieren eingreifen. Ein solcher Vergleich macht gleichzeitig den Stellenwert der deuteronomistischen Reformen deutlich. Sie versuchen, ein Prinzip neu zu beleben, das schon längst lädiert war. Das ist ihnen für eine beträchtliche Zeit gelungen, aber eben nicht auf Dauer, weil das Prinzip falsch war. Das erwirtschaftete Mehrprodukt muss grundsätzlich auf alle verteilt werden. Alle Regulierungen sind abzulehnen, die systematisch welche ein- und welche ausschließen. Aber wie das geschieht, dass alle etwas bekommen (und das heißt ja auch nicht automatisch immer alle gleich viel zur gleichen Zeit in in identischer Form), darüber kann und wird gestritten werden. Der Vorschlag eines BGE besagt, dass alle etwas in ihrem je von ihnen gewählten Lebensrhythmus bekommen: Heute und die nächsten Jahre bin ich kreativ, morgen und die nächsten Jahre klotze ich am Bau und mir fällt erst dann etwas ein, wenn ich ein paar Jahre als Punk abgegangen habe. Und damit ist klar, wer da dagegen sein muss, nämlich jeder, der 45 Jahre malocht hat und das nie wollte. Wer seine Arbeit gerne tut, was soll es ihn stören, wenn jemand anders das nicht teilt? Nein, wer nicht mehr will, absolut fertig ist und doch weitermacht und sich das auch noch schönredet, der muss sich gegen die „BGE-Schmarotzer“ wehren. Er weiß, wie sinnlos seine Arbeit ist, und dreht das gegen Dritte, die angeblich „auf seine Kosten“ leben. Dass die vielleicht viel produktiver sind, weil sie zu Hause in der vom BGE oder der Stütze geschenkten Zeit dann ein neues Programm erfinden, das Tätigkeiten, wie sie unser Arbeiter ausführt, überflüssig macht, könnte ihn zwar irgendwie zu Recht ärgern, aber er zieht es vor, zu sagen, ich arbeite und du hängst rum. Dabei hängt längst er rum, auf Kosten der Gesellschaft und der Produktiven und verzehrt Teile des Mehrwerts, weil und indem sein Job, sein Arbeitsplatz subventioniert wird. Hier, in unserem Text, ist das viel einfacher. Die haben eine Aufgabe, für die sie freigestellt sind, und wenn sie die nicht tun, werden ihre Stellen gestrichen. Das ist klar und verständlich und historisch bei denen auch so erfolgt. Es hat zwar lange gedauert, wurde oft durch Glück oder Geschick, durch Reformen und Gewalt verzögert, aber es passierte. So wird man die Geschichte unserer Behauptung, dem Kapital stände kein Teil des Mehrprodukts, also kein Mehrwert, zu, auch einmal schreiben, egal wie lange sie sich verzögert.